



Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit 2011

Ein Bericht freier und kommunaler Träger in Ludwigshafen

Die Rolle der Einrichtungen im Stadtteil.



Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Mit freundlicher Unterstützung durch:



Inhalt

	Prof. Dr. Cornelia Reifenberg	
	Vorwort	4
1	Peter Edel Rückblick	5
2	Hans-Werner Eggemann-Dann Einleitung	7
3	Sabine Naumann-Tasdelen Spielhaus Hemshofpark	9
4	Stefan Gabriel Jugendzentrum Mundenheim	11
5	Martin Groh Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch, Oggersheim	13
6	Susanne Pradler Ludwig-Frank-Haus, Friesenheim	15
7	Stephanie Damboer Jugendfreizeitstätte Ruchheim	16
8	Axel Geier Ev. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt	18
9	Andrea Busch Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide	20
10	Achim Knecht, Dirk Dengler Straßensozialarbeit	22
11	Peter Edel Jugendförderung in Ludwigshafen Öffnungszeiten, Besucher, Personal im Jahr 2011	24

Vorwort

Prof. Dr. Cornelia Reifenberg
Dezernentin für Kultur; Schulen, Jugend und Familie
der Stadt Ludwigshafen am Rhein

2005 erschien der erste gemeinsame Jahresbericht aller Träger offener Jugendarbeit zum Thema "Integration statt Ausgrenzung" und wurde von allen Trägervertretern gemeinsam unterzeichnet. Gerne habe ich es übernommen, das Vorwort zum Jahresbericht 2011 zu schreiben.

Ludwigshafen ist eine Stadt, die geprägt ist durch ihre Stadtteile und durch die Verschiedenheit dieser, oftmals schon sehr alten und traditionsreichen Orte. Manche haben eine dörfliche Tradition bewahrt, andere haben dramatische Umwälzungen in den letzten Jahrzehnten erlebt und gemeistert.

Auf der Rückseite dieses Jahresberichtes wird wieder eine Karte abgedruckt sein, in der die verschiedenen Einrichtungen in ihren Stadtteilen dargestellt und zugeordnet sind. Ich finde dies stets ein eindrucksvolles Bild dafür, dass wir Jugendliche und Kinder in allen Stadtteilen nicht allein lassen, sondern ihnen Begegnungsräume, Freizeitangebote, Sportangebote, Beratung und Unterstützung in schwierigen Lebenslagen und viele Formen außerschulischer Bildungsangebote machen. Diese finden im Umfeld des jeweiligen Stadtteils statt und diese Situationen unterscheiden sich deutlich.

Eine JFS wie Edigheim in der Ortsmitte gelegen gehört seit Jahrzehnten zum Ortsbild und ist mit Vereinen, Festen und Höhepunkten des Jahres eng verbunden; ähnliches gilt für Ruchheim. Auch die Besucher stehen dort oftmals in einer Tradition. Es sind die Kinder der Eltern, die vor 10 Jahren bereits Besucher waren. In Stadtteilen mit höherer Fluktuation, größerer Anonymität und komplexeren multikulturellen Unterschieden ist die Situation anders und werden die Häuser auch anders wahrgenommen und genutzt.

Ein Ziel der Arbeit aller Träger, das auch in den Kooperations- und Leistungsvereinbarungen gemeinsam festgehalten wurde, ist

es, das Bewusstsein der Mitarbeiter für ihre Rolle im Stadtteil zu schärfen und die Rolle als ein soziales Zentrum in

der Lebensmitte der Familien offensiv an- und einzunehmen. Dazu gehört auch eine gute Zusammenarbeit zwischen der Straßensozialarbeit, der Jugendberufshilfe, dem Spielmobil und den Einrichtungen, aber auch mit anderen Akteuren und Institutionen.

Oft wird von der offenen Jugendarbeit erwartet, dass sie z.B. problematische Entwicklungen von Jugendgruppen im Stadtteil erkennt und auf angemessene Weise damit umgeht. Wir erwarten hier keine Wunder, doch eine Präsenz im Sozialraum, ein Wissen um die besonderen Bedingungen und eine regelmäßige Mobilität, auch außerhalb der Immobilie, sind Voraussetzungen dafür, eine Brückenfunktion einzunehmen.

Eine Brücke sein insbesondere zu solchen Jugendlichen, Kindern und zum Teil auch Familien, die an den Rand geraten, in soziale Isolation driften und die Risiken, Leiden und Irritationen erfahren, die aus solch einer Einsamkeit und Segregation entstehen können.

Die vorliegenden Einzelberichte zeigen ein farbiges Bild, wie sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Aufgabe stellen, sie zeigen, wie komplex das sein kann.

Ich danke ihnen allen für diese Leistung und besonders für die Mühe, sich nicht im Vertrauten einzurichten, sondern als Brückenbauer unterwegs zu sein und sich für den sozialen Frieden und Zusammenhalt im Stadtteil mitverantwortlich zu fühlen.



Reifenberg

Rückblick

Peter Edel, Abteilungsleiter im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Auf den ersten Blick scheint 2011 ein ganz normales Jahr für die Jugendförderung gewesen zu sein, sozusagen "business as usual". Doch was heißt das für einen so lebendigen Bereich wie die Jugendförderung?

Veränderungen

Als ein Ergebnis des "Benchmarkprozesses" wurde die organisatorische Zusammenlegung von Spielwohnung 3 und Spielhaus Hemshofpark umgesetzt. Verwaltung und Leitung der gemeinsamen Einrichtung wird durch Frau Naumann-Tasdelen wahrgenommen. Öffnungszeiten und Angebote an zwei Standorten blieben bestehen, die Mitarbeiter wurden zu einem Team zusammengeführt.

Für die Jugendfreizeitstätte Pfingstweide wurde ein neues Konzept als Jugend- und Stadtteilzentrum erarbeitet. Nach einer längeren Vakanz wurde mit neuer Leitung und neuem Personal das Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide gestartet.

Ein weiterer Punkt war die Auflösung des Mädchentreffs mit Rückgabe der Immobilie. Eine Personalstelle mit den Schwerpunkt Mädchen- und Genderarbeit wurde räumlich dem Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide zugeordnet. Die Arbeit, die von hier aus gemacht wird, ist aber stadtweit ausgerichtet.

Konzeptionelles

Wie in den vergangenen Jahren des Öfteren berichtet, hat sich die Zusammenarbeit unserer Einrichtungen mit den Schulen deutlich intensiviert. Es bestehen feste Kooperationen, angefangen bei den Grundschulen, bis hin zu den Berufsschulen. Die Art der Zusammenarbeit ist vielfältig, das können einmalige Angebote, Projekte oder auch regelmäßige Angebote für eine Ganztagschule sein.

Eine leichte Veränderung hat es bei den Angeboten der Einrichtungen gegeben. Neben dem offenen Bereich werden gezielt Gruppenangebote gemacht. Zum einen ist der Personalbedarf für Gruppenangebote weniger hoch, zum anderen kann hier themen- und zielgerichteter an Bedarfen gearbeitet werden.

Über das gesamte Jahr arbeitete eine Arbeitsgruppe, Mitarbeiter aus den Einrichtungen sowie der Leitungsebene der Jugendförderung an konzeptionellen Änderungen. Gesellschaftliche Veränderungen erfordern andere Herangehens- und Arbeitsweisen, zum Teil auch eine neue konzeptionelle Ausrichtung. Zu insgesamt sieben Themen (unter anderem stärkere Familienorientierung von Kindereinrichtungen, Verhältnis Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, Soziokulturarbeit, Sozialraumorientierung etc.) erarbeitete die AG Empfehlungen, die in der Fortschreibung des Teilplanes offene und verbandliche Kinder- und Jugendarbeit mit aufgegriffen werden.

Sozialraumorientierung

Die Entwicklung der vergangenen Jahre beinhaltet eine stärkere Orientierung der Kinder- und Jugendarbeit in die umgebenden Sozialräume hinein. Während einige Einrichtungen das schon seit einiger Zeit "leben", wurde die Sozialraumorientierung über die bestehende Entgelt- und Leistungsvereinbarung zu einem von vier verbindlichen Leistungsstandards aller Träger und ist somit auch in den bestehenden Konzepten Arbeitsschwerpunkt.

Grundsätzlich ist es Ziel der offenen Einrichtungen, mit den relevanten Partnern (Fachdienste, Institutionen, Politik, Vereine und Verbände) im Sozialraum zu kooperieren, ein tragfähiges Netzwerk, soweit nicht vorhanden, aufzubauen und zu pflegen, ihre Kompetenz und fachliche Kenntnis unter

Berücksichtigung von Genderaspekten einzubringen. Die Entwicklung und die Rückmeldungen des letzten Jahres zeigen, dass wir hier auf einem guten Weg sind.

Personal

Probleme macht uns weiterhin die schlechte Bewerbungslage für unsere ausgeschriebenen Stellen. Guten und engagierten Nachwuchs für die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu finden, ist weiterhin nicht einfach.

Positives können wir von der Straßensozialarbeit vermelden, wo wir nach Personalwechsel seit Juni 2011 wieder eine stabile und gute Personalsituation haben.

Jubiläen

2011 war ein jubiläumsreiches Jahr. 35 Jahre alt wurden die Freizeitstätte Edigheim und die von Bürgerinitiativen unterstützten Einrichtungen der Jugendfarm, des Spielraumes Froschlache und der Abenteuerspielplatz.

Auf dem Abenteuerspielplatz konnte auch ein neues Spielhaus eingeweiht werden. Mit Mitteln des Programmes "Soziale Stadt", der Stadt Ludwigshafen und Eigenmitteln der Bürgerinitiative wurde ein neues Haus gebaut, das bei schlechtem Wetter und für verschiedenen Gruppen bessere Voraussetzungen bietet.

Natürlich kann ein Rückblick nur ein Ausschnitt aus der großen Palette der Kinder- und Jugendarbeit sein - eine subjektive Betrachtung. Ich hoffe, dass die vorliegenden Beiträge Ihr Interesse findet und wünsche viel Spaß beim Lesen.



Jugend- und Kindereinrichtungen im Stadtteil

Hans-Werner Eggemann-Dann, Leiter des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen am Rhein

"Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen", dieses afrikanische Sprichwort lässt sich auch auf die Ludwigshafener Stadtteile übertragen:

Es braucht einen ganzen Stadtteil, um Kinder und Jugendliche zu Verantwortungsbewusstsein und Gemeinschaftsfähigkeit zu begleiten. Dabei wäre es jedoch zu einfach, die Familien- und Lebenssituationen von jungen Menschen über einen Kamm zu scheren.

Die erzieherischen, sozialen, wirtschaftlichen, schulischen Möglichkeiten sowie Wohnqualität, Bildung, Ernährung und gesundheitliche Versorgung sind höchst unterschiedlich verteilt. Ohne Zweifel gibt es viele Kinder, die gut versorgt, gefördert und gesundheitlich betreut sind. Im 13. Kinder- und Jugendbericht wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass fast 80% der Kinder eine immer bessere gesundheitliche Verfassung haben, dass dies aber für ein knappes Viertel eben nicht gilt.

Ludwigshafen ist eine Stadt mit hohem Migrantenanteil und hohen sozialen Risiken, sowohl bei Familien, die seit Generationen hier zu Hause sind, wie auch bei Familien mit interkulturellem Hintergrund. Ein großer Teil unserer Besucher mit und ohne Migrationsanteil ist eben nicht privilegiert, sondern braucht zusätzliche Freizeitangebote, Beratung, Betreuung, Sprach- und Hausaufgabenförderung, kulturelle Anregung, sportliche und auch praktisch-technische Förderung.

Doch die einleitende Idee mit dem Dorf und der Erziehung geht ja über eine individuelle Perspektive deutlich hinaus:

Bildung, Erziehung, Unterstützung, Integration und Hilfe findet im Alltag an ganz verschiedenen Orten statt und zwar sowohl für Kinder und Jugendliche, als auch für Mütter und Väter und wahrscheinlich auch für Lehrer, Ärzte, Polizei und Jugendamt, deren Aufgaben ja (zum Teil) auch im Feld von Er-

ziehung, Bildung, Begleitung und Hilfe liegen.

Wenn Jugendfreizeitstätten und Kindereinrichtungen also über ihre Funktion im Stadtteil nachdenken und diese aktiv erweitern, dann geht es darum, dort eine gewichtige Rolle einzunehmen für das soziale Miteinander. In dieser Rolle deutlicher wahrgenommen und genutzt zu werden, neue Erfahrungen zu sammeln und damit zusätzliche Kompetenz zu erwerben. Vor allem im städtischen Raum ist die Gefahr von Isolation und Rückzug groß. Es ist wichtig, dass der öffentliche Raum, die Straßen, Plätze, Institutionen, Nachbarschaft, Vereinsleben, Kirchen, religiöse wie politische und gewerkschaftliche Gruppen, Stadtteilbewusstsein und gemeinsame Feste ihr Gewicht behalten und möglichst an Bedeutung zunehmen.

Dabei und dafür können unsere 26 Kinder- und Jugendeinrichtungen, aber auch die Straßensozialarbeit, die Stadtranderholung, das Spielmobil Rolli und das Kinderbüro einiges beitragen. Es ist wichtig diese Rolle nicht zu überfordern, gleichwohl deutlich über die Immobilie hinaus zu denken und zu handeln, sich als Institution für eine soziale Stadt zu begreifen und zu positionieren.

Das tun Jugendfreizeitstätten bereits, manche seit Jahren, aber - und das ist sehr erfreulich - es gewinnt an Bedeutung in Theorie wie in der alltäglichen Praxis. Die allgemeinen Ziele werden in den Berichten dieses Jahresheftes der offenen Kinder- und Jugendarbeit praktisch benannt und mit Beispielen belegt:

- Vertrauen schaffen und sich kennen lernen
- Eltern und Familien erreichen und einbeziehen, insbesondere auch Migranten und arme deutsche Familien
- Institutionen öffnen, nutzen, bekanntmachen und sich wechselseitig kennen lernen und helfen - Netzwerkarbeit
- Den öffentlichen Raum aufwerten, entdecken, nutzen und gestalten

- Kulturelle Ereignisse inszenieren und in den offenen Raum tragen
- Eigene Horizonte und die (räumlichen) Horizonte der Jugendlichen erweitern
- Bildungserfahrungen über den Ort Schule hinaus ermöglichen
- Migrantenorganisationen kennen, nutzen und zusammen arbeiten
- Cliques und Gruppen im Stadtteil ansprechen und Hilfen anbieten
- Mitarbeit in Sonderprojekten wie "Modellstandort Gartenstadt"

Vieles spielt sich im Kleinen ab. Das interessiert nicht immer die Öffentlichkeit und Medien. Doch das wächst weiter, wenn denn eine Haltung von Beständigkeit und stabile Rahmenbedingungen bleiben.

Erschreckende Erfahrungen in den Randgebieten von Paris und die beängstigenden

Riots in London und anderen englischen Städten 2011 zeigen, wie rasch Segregation, Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, eine überforderte Polizei, wachsende Ausgrenzung und Armut Konflikte mit und Gewalt von benachteiligten Jugendlichen brutal eskalieren können.

Ludwigshafen ist eine Stadt mit rauer Schale doch einem bekömmlichen Kern und einem menschlichen Gesicht. Das zu erhalten, auch unter schwieriger werdenden Rahmenbedingungen, braucht gemeinsames Bemühen aller und dabei spielen unsere Kinder- und Jugendeinrichtungen eine ganz wichtige Rolle in den Ludwigshafener Wohngebieten und Sozialräumen.

Allen, die für deren Erhalt in den Ludwigshafener Stadtteilen und eine gute Weiterentwicklung aktiv sind, sei gedankt: seien Sie sicher, es lohnt sich!



Spielhaus Hemshofpark

Sabine Naumann-Tasdelen, Leiterin des Spielhauses Hemshofpark und der Spielwohnung 3

Das Spielhaus Hemshofpark liegt mitten im Stadtbezirk Nord. Hierbei handelt es sich einerseits um den kinderreichsten Stadtbezirk, andererseits auch um den Teil der Stadt, in dem die meisten Menschen mit Migrationshintergrund leben.

Vertrauen in unsere Arbeit

Einer der wichtigsten Faktoren der es uns ermöglicht, gute Arbeit im Stadtteil zu leisten, ist das Vertrauen, welches uns entgegengebracht wird. Jahrelange Arbeit trägt hier besondere Früchte. Eltern vertrauen uns ihre Kinder an. Gerade in der Mädchenarbeit ist dies nicht unbedingt selbstverständlich.

Ein Grund hierfür ist sicher, dass wir seit fast 32 Jahren fest im Stadtteil verwurzelt sind.

Die Eltern sehen uns als vertrauenswürdige städtische Einrichtung an. Sie wissen, dass wir Rücksicht auf die unterschiedlichen Ethnien mit ihren verschiedenen Religionen nehmen. Viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten auch schon seit ca. 30 Jahren in der Einrichtung, die als Anlaufstelle für die Kinder im Stadtteil Nord/Hemshof eine besondere Rolle spielt. Durch die Heterogenität des Teams

(Frauen und Männer, Mitarbeiter mit Migrationshintergrund, muttersprachliche Mitarbeiter) decken wir ein breit gefächertes Bedarfsspektrum ab. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten gerne in diesem Stadtteil und das spüren auch die Kinder und Eltern.

Ansprechpartner

Wir sind Ansprechpartner für Kinder im Alter von 6 - 14 Jahren. Viele unserer Kinder

sehen uns am Nachmittag als ihr zweites Zuhause an. Sie fühlen sich bei uns ernst genommen und respektiert. Aber nicht nur für Kinder und Eltern sind wir ein Ansprechpartner, sondern auch für Ehemalige oder andere Institutionen, die bei Bedarf auf uns zu kommen. Die Kinder, Jugendliche oder auch Ehemalige wissen, dass sie immer jemanden hier antreffen, den sie noch kennen. Das ist für sie sehr wichtig. Mittlerweile besuchen auch schon viele Kinder von Ehemaligen das Spielhaus. Neben unserem Betreuungsangebot für die Kinder nehmen wir auch beratende Funktionen für Ehemalige und Eltern ein. Sie kommen wegen Bewerbungen, unverständlichen amtlichen Formularen, Problemen in der Familie oder in der Schule.

Sie kommen auch gezielt zu muttersprachlichen Mitarbeitern.

Seit ein paar Jahren trifft sich auch einmal im Monat eine Gruppe von Müttern im Spielhaus. Die Mütter tauschen sich untereinander aus, zeigen Interesse an anderen Kulturen und schätzen und unterstützen unsere Arbeit tatkräftig. Mit der Zeit ist so viel Vertrauen gewachsen, dass wir letztes Jahr für 3 Tage zusammen weg gefahren sind.

Wir sind auch Ansprechpartner für Menschen, die bei uns Sozialstunden ableisten. Oft kennen wir sie sogar aus dem Stadtteil. Aber es gibt auch Passanten, beziehungsweise direkte Nachbarn, die sich bei uns beschweren. Meistens weil die Kinder mit den Fußbällen an die Hauswand schießen. Hier sind wir sowohl als Schiedsrichter als auch Lobbyisten der Kinder und Verteidiger für uns selbst gefordert.



Netzwerkarbeit/Kooperationspartner

Desweiteren definiert sich die Rolle im Stadtteil über die Kooperationspartner und die Aktivität bezüglich unserer Netzwerkarbeit.

So ist die Gräfenaugrundschule als kontinuierlicher Kooperationspartner ein konstruktives Beispiel. Neben den Kontakten bezüglich der Hausaufgabenbetreuung, gibt es mittwochs von 14 - 16 Uhr in der Gräfenauschule auch noch ein gemeinsames Projekt für Mütter. Kompetenzen der Mütter sollen gestärkt werden, sie sollen lernen mit ihren Kindern zu spielen.



Für die benachbarten Kitas stellen wir am Vormittag Räume zur Verfügung und gleichzeitig nutzen wir am Nachmittag Turnhallen von Schulen und Vereinen im Stadtteil.

Wir beteiligen uns aktiv am Präventionsrat, der von Ortsvorsteher Antonio Priolo geleitet wird.

Stadtteilgestalter

Bei unserem alljährlichen großen Internationalen Kinderfest kooperieren mittlerweile fast 30 verschiedene Institutionen mit uns. Dies ist schon beachtlich. Zu Anfang war das Fest lediglich ein reines Kinderfest. In den letzten Jahren ist das Fest stetig gewachsen. Sowohl die Angebotsstruktur und die Beteiligten als auch erfreulicherweise die

Besucher. Auch immer mehr Erwachsene, Mütter und Väter nehmen am Fest teil und verweilen den ganzen Nachmittag, was uns sehr freut. So hat sich das Internationale Kinderfest zu einem großen Stadtteilfest entwickelt.

Bildungsarbeit - Eine gute Basis schaffen

Der wahrscheinlich wichtigste Grund, der sowohl von Adressaten, Öffentlichkeit aber auch von Kooperationspartnern bezüglich der Rolle im Stadtteil wahrgenommen wird, ist

die inhaltliche, aber auch praktische Gestaltung der Arbeit und wofür sie steht und was sie bewirkt.

Ein gutes Beispiel für Bildungsarbeit sind die zahlreichen Angebote, die das Spielhaus über das ganze Jahr anbietet. Neben Hausaufgabenbetreuung, Sprachförderung, Sport-, Spiel- und Kreativangeboten, legen wir auch großen Wert auf die Ferienangebote (Ausflüge,

Schwimmen, Spiele im Hemshofpark, Zirkusprojekt in den Herbstferien). Vor allem in den Ferien bekommen wir oft die Rückmeldung von den Eltern, dass sie froh sind, dass wir so viel mit ihren Kindern unternehmen, weil sie es selbst nicht leisten können.

Wir vermitteln den Kindern wichtige Werte, Normen und Ziele. Wir unterstützen die Kinder dabei, sich besser in die Gesellschaft integrieren zu können.

Dafür erwerben sie bei uns kulturelle, soziale, technisch-praktische und kommunikative Kompetenzen auf ganzheitliche Weise.



Jugendzentrum Mundenheim

Stefan Gabriel, Leiter des Jugendzentrums Mundenheim

Im westlichen Stadtrand von Ludwigshafen befindet sich das Notwohngebiet "Mundenheim - West". In Ludwigshafen ist dieses Wohngebiet besser bekannt als die "Flurstraße". Es leben insgesamt 285 Menschen in diesem Viertel, davon 86 im Alter bis 21 Jahre (Dezember 2011). Für die Kinder und Jugendlichen ist es nicht einfach im Wohngebiet aufzuwachsen. Stigmatisierung, geringere Bildungs- und Teilhabechancen sind leider kennzeichnend für unsere Besucherinnen und Besucher. Wir versuchen mit unserer Arbeit im Jugendzentrum diesen Tendenzen entgegenzutreten. Ein entscheidender Faktor für eine angemessene und nachhaltige Arbeit im Obdach ist eine gute Kenntnis des Sozialraums. Durch die intensive Kontaktaufnahme und das Beziehungsangebot zwischen den Fachkräften und den Kindern und Jugendlichen wird der Zugang zu deren Lebenswelt geebnet. Dies ermöglicht, den Sozialraum und die damit verbundenen lebensweltlichen Bezüge der Kinder und Jugendlichen besser zu verstehen.

Unsere Rolle im Sozialraum versuchen wir mit folgenden Angeboten zu festigen:

Angebote

- **"JUZ unterwegs"**

Zweimal die Woche nehmen wir uns die Zeit und gehen ins Wohngebiet. Der Anlass ist zweitrangig. Wir verteilen beispielsweise das aktuelle Wochenprogramm oder informieren über einen besonderen Ausflug. Entscheidend ist vielmehr, dass wir Kinder, Jugendliche, Eltern und weitere Anwohnerinnen und Anwohner treffen, um mit ihnen unverbindlich ins Gespräch zu kommen. Unsere Rolle definieren wir

somit als aktiv anstelle von passiv, beziehungsweise präventiv anstelle von reaktiv. Diese Vorgehensweise führt dazu, dass die Mehrzahl der Elterngespräche "neutraler Natur" sind. Elterngespräche, die Konflikte mit ihren Kindern zum Inhalt haben, gibt es nach wie vor, aber sie erhalten in der gesamten Zusammenarbeit zwischen uns und den Eltern eine andere Gewichtung.

- **Persönliches "nach Hause bringen"**

Persönliches "nach Hause bringen" der Kinder nach der Kindergruppe dienstags und mittwochs. Diese Aktion wird bei den Eltern sehr wohl wertgeschätzt und hat dieselben positiven Auswirkungen wie "JUZ unterwegs".

- **Offenes Beratungsangebot**

Einmal die Woche bieten wir für junge Erwachsene ein festes Beratungsangebot an. Themen sind beispielsweise Berufsberatung, Schwierigkeiten mit Behörden oder auch private Probleme.

Einfahrt Flurstraße. Links der einzige "Farbfleck": das Jugendzentrum Mundenheim.



- **Bewohnerfrühstück**

Seit September 2011 bieten wir zusammen mit der Gemeinwesenarbeit einmal die Woche morgens im Jugendzentrum ein Bewohnerfrühstück an. Dieses Angebot erfreut sich großer Beliebtheit und ist ein geselliger, unverbindlicher Austausch. Darüber hinaus bietet das JUZ im Rahmen der Kooperation mit der Gemeinwesenarbeit räumliche Ressourcen an (Café, Küche, Beratungsraum, Musikraum).



Durch diese Angebote hat sich die Rolle des Jugendzentrums in den letzten zehn Jahren, insbesondere in Bezug auf Erwachsene, konstruktiv verbessert. Schritt für Schritt haben wir das Vertrauen der Anwohnerinnen und Anwohner gewinnen können.

Die Probleme, welche die Eltern mitbringen, können natürlich direkt mit den Kindern und Jugendlichen, die das JUZ besuchen, zu tun haben. Darüber hinaus beraten wir die Bewohnerinnen und Bewohner zu fast allen Themen mit denen sie tagtäglich konfrontiert sind.

Hierzu zählen beispielsweise: ALG II-Anträge, Schwangerschaft, Wohnungs- und Arbeitssuche. Dank der guten Kooperation mit der neuen Stelle für Gemeinwesenarbeit können wir nun seit Mitte 2011 mehr denn je die Menschen vor Ort unterstützen. Unser Ziel ist immer die Hilfe zur Selbsthilfe. Menschen mit Themen, die unsere zeitlichen Ressourcen oder fachliche Kompetenzen überschreiten, vermitteln wir dank unseres breiten Netzwerks gezielt an weitere Beratungsstellen.

Systemisch betrachtet nimmt das JUZ zwei Rollen im sozial-räumlichen System ein. Einerseits ist das JUZ Teil des Systems. Das JUZ ist lokal gesehen zu 100% in das System integriert. Andererseits möchten wir aber ein alternatives, - als im System vorhandenes - soziales Miteinander vermitteln. Die alternativen sozialen Rollenmodelle beginnen beim konsequenten Einfordern von "Bitte" und "Danke" an der Theke und enden beispiels-

weise beim Thematisieren von Konfliktlösungen, die nicht von Aggression beherrscht werden.

Diese Rollenambivalenz wissen die Menschen vor Ort inzwischen gut einzuschätzen. Sie akzeptieren diese Grenzen und die Unterschiedlichkeit. Letztendlich symbolisieren wir bildhaft gesprochen eine "Tür in die andere Welt".

Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch, Oggersheim

Martin Groh, Leiter der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch

Die Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch befindet sich im Untergeschoss der Integrierten Gesamtschule Ernst Bloch in der Hermann-Hesse-Straße. Haupteinzugsgebiet der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch ist Oggersheim-West, insbesondere der statistische Bezirk 3148, der die Berthold-Brecht-Straße, die Stefan-Zweig-Straße und die Mörikestraße umfasst. Relevante Sozialdaten liegen hier zum Teil erheblich über dem Stadtdurchschnitt. Ein hoher Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit ihren spezifischen Problemlagen im direkten Einzugsgebiet der Jugendfreizeitstätte prägen maßgeblich Besucher-, Programm- und Angebotsstruktur der Jugendfreizeitstätte.

Unseren Jahresschwerpunkt 2011, die stärkere Gemeinwesen- und Sozialraumorientierung, haben wir zum einen mit dem Ziel gewählt, Kontakt zu Jugendlichen außerhalb der Jugendfreizeitstätte aufzubauen, zum anderen ging es uns darum, eine gewichtigere Rolle im Stadtteil zu spielen. Natürlich spielte der Treff im Leben unserer jugendlichen Besucher eine wesentliche Rolle, aber unser Anspruch ist es, über die Freizeittrefffunktion der Einrichtung hinaus, im und für den Stadtteil Akzente zu setzen.

Nun war es keineswegs so, dass die Einrichtung vorher im Stadtteil isoliert gewesen wäre, es bestanden (und bestehen natürlich noch) zahlreiche gute Kontakte und Kooperationsbeziehungen zu Schulen und verschiedenen sozialen Institutionen. Dennoch wollten wir bei bestimmten Überlegungen, zum Beispiel, welche neuen Angebote im Stadtteil installiert werden könnten, mehr involviert sein. Viele dieser Prozesse fanden im Austausch zwischen

Quartiersmanagement und dem Verein El Ele statt. Darüber hinaus bestanden unserer eigenen Einschätzung nach zu wenige Kontakte zum Stadtteil außerhalb sozialer Institutionen, also zu Eltern, "normalen Bürgern", Vereinen, Ortspolitik. Die Jugendfreizeitstätte hatte eine zu geringe Lobby.

Unsere Intention war es, die zu einseitige "Komm-Struktur" der Einrichtung zu verändern und uns mehr "nach draußen" zu orientieren. Mit neuen Maßnahmen wollten wir bekannter und im Stadtteil präsenter werden.

Hier einige Beispiele

Ein Treffen mit dem Quartiersmanager und einem Vereinsmitglied von El Ele, zu dem wir im Januar einluden, war der Startschuss für eine Kooperation mit Integraplus: Der Weiterbildungsträger bietet seit April an drei Vormittagen in der Woche Integrationskurse für Migrantinnen aus dem Stadtteil in unseren Räumen an.

Die Vergabe unserer Disco für private Feierlichkeiten sehen wir als einen wichtigen Beitrag hin zu mehr Stadtteilorientierung der Einrichtung: 2011 gab es acht Vermietungen - gefeiert wurden Geburtstage, eine Hochzeit und sogar eine Taufe.



Die verstärkte Präsenz im öffentlichen Raum stellten wir durch mobile Aktionen in Kooperation mit der Straßensozialarbeit sicher. Hier sind insbesondere unsere Bolzplatzturniere zu nennen, von denen drei im Laufe des Jahres stattfanden, eines davon erstmals in der Neuen Heimat, also in

einem Teil unseres Einzugsgebiets, aus dem bislang kaum Jugendliche die Jugendfreizeitstätte besucht hatten. Gerade dieses Turnier bewirkte eine nachhaltige grundlegende Veränderung unserer Besucherstruktur, was die Vielfalt an Nationalitäten im Haus und den Anteil an Besucherinnen angeht.

Wichtig bei mobilen Aktionen war, mit dem Einrichtungsbanner und entsprechenden T-Shirts uns als Veranstalter kenntlich zu machen.

Zur öffentlichen Präsenz gehörte auch die Teilnahme an Stadtteilfesten. Sowohl bei "Ganz normal anders" als auch bei der Oggersheimer Kerwe waren wir mit einem Stand vertreten. Unsere Teilnahme an letztgenannter Veranstaltung wurde durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Oggersheimer Vereine ausdrücklich begrüßt.

Regelmäßige informelle Besuche im Soziale Stadt Büro und im Café Akzeptanz des Vereins El Ele sollten gewährleisten, dass wir mehr in das Geschehen "eingebunden" und nicht vom Informationsfluss abgeschnitten sein sollten. Dazu gehörte auch der möglichst häufige Besuch der regelmäßig im Soziale Stadt Büro stattfindenden Grillfeste, bei denen auch Mitglieder des Ortsbeirates und andere wichtige Akteure des Stadtteils anwesend sind.

Bei den Quartiersgesprächen im Soziale Stadt Büro konnten wir unsere Einrichtung vor über 30 interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorstellen. Anwesend waren auch der Ortsvorsteher und weitere Mitglieder des Ortsbeirates.

Weitere Ideen, beziehungsweise Vorhaben (Vorstellung im Ortsbeirat, Vorstellung in den 5. und 6. Klassen und bei Elternabenden der Adolf-Diesterweg-Schule, eine regelmäßige aufsuchende Arbeit) konnten zum Teil aufgrund personeller Engpässe (der Jugendfreizeitstätte fehlten über einen Zeitraum von 7 Monaten 30 Stunden) nicht verwirklicht werden.

Es ist uns gelungen, über mobile Aktionen neue Jugendliche anzusprechen und einen neuen Besucherstamm für die Einrichtung zu gewinnen. Fest steht auch, dass die Jugendfreizeitstätte insbesondere durch die externe Raumvergabe (Integraplus, Privatpersonen) mehr ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger gerückt ist. Vereinzelt positive Rückmeldungen über unser Engagement haben uns in unserer Überzeugung gestärkt, einen für die Einrichtung richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Allerdings muss die Sinnhaftigkeit bestimmter Maßnahmen immer den jeweiligen Gegebenheiten

angepasst werden und eine entsprechende Priorisierung erfolgen. Über allem steht die Ressourcenfrage: was ist - bei weniger oder bestenfalls gleich bleibendem Personalstand - über die Gewährleistung der Öffnungszeiten hinaus noch leist- oder vertretbar?



Ludwig-Frank-Haus, Friesenheim

Susanne Pradler, Leiterin des Ludwig-Frank-Hauses

Das Ludwig-Frank-Haus ist eine offene Kinder- und Jugendeinrichtung der BIL e.V. im Stadtteil Ludwigshafen-Friesenheim. Unser Einzugsgebiet ist hauptsächlich von Ein- und kleinen Mehrfamilienhäusern geprägt. Die Besucher und Besucherinnen unseres Hauses kommen zum größten Teil aus der unmittelbaren Umgebung der Einrichtung. Da die räumlichen Kapazitäten begrenzt sind, machen wir den Stadtteil zu einem erweiterten Angebotsraum, was bedeutet, wir nutzen Parks und andere Plätze für offene Angebote.

Stadtteilarbeit bedeutet die Öffnung der Einrichtung nach außen, der Stadtteil wird zu einem Teil des Offenen Bereichs. Mit dieser Erweiterung des Blickfelds versuchen wir, Einblicke in die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen in unserem Stadtteil zu bekommen und deren eigene Sichtweisen mit in unsere Arbeit einzubeziehen und darauf zu reagieren.

Dazu gehört die Kontaktaufnahme zu Cliquen und Gruppen im Stadtteil, die die Angebote unserer Einrichtung aus unterschiedlichen Gründen nicht wahrnehmen.

Wöchentlich suchen wir in Kooperation mit der Straßensozialarbeit informelle Treffpunkte von Kindern und Jugendlichen auf, um mit ihnen zu sprechen und mitzubekommen, was sie umtreibt, welche Interessen und Bedürfnisse sie haben, was ihnen Sorgen und Ärger bereitet. Wir machen Sportangebote, knüpfen Kontakte zu Lehrern und Schulen, nutzen deren Räume für die Hausaufgabenhilfe und die Turnhalle für ein wöchentli-



ches Bewegungsangebot. Wir nehmen teil an Stadtteil- und Schulfesten, sind im Advent mit Spiel- und Bastelangeboten im Gemeindehaus vertreten, nehmen an Sitzungen verschiedener Friesenheimer Vereine teil. Wir unterstützen die Kinder und Jugendlichen beim Kennenlernen ihres Stadtteils mit Angeboten wie Schwimmbadbesuchen, Exkursionen zu den Badeweihern, Radtouren und Wanderungen in die nähere Umgebung.

Aber auch die Kinder und Jugendlichen, die unsere Einrichtung regelmäßig besuchen, befinden sich in einem Geflecht aus Beziehungen zu ihren Eltern, zur peer group, zur Schule, zu den Partnern, zur Arbeitswelt usw. Der Bezug zu uns stellt also nur einen Teil ihrer Lebenswelt dar. Unsere Beziehungen zur Klientel positiv zu gestalten bleibt eine wichtige Aufgabe, ihr Wohl hängt aber viel mehr davon ab, wie sie ihre sonstigen Beziehungen gestalten. Deshalb war es uns wichtig, mit Aktionen wie Elterncafés, Grillabenden oder dem Tag der Offenen Tür die Kontakte zu den Eltern zu pflegen und Interessierte, Verwandte, Bekannte, Lehrer und Lehrerinnen und sonstige Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen kennen zu lernen. Solche Begegnungen erleichtern es, dass bei zukünftigen Konflikten Kinder und Jugendliche neue Chancen bekommen, da man aufgrund der verschiedenen Sichtweisen manchmal schnell und unkompliziert Problemlösungen findet.



7

Jugendfreizeitstätte Ruchheim

Stephanie Damboer, Leiterin der Jugendfreizeitstätte Ruchheim

Im Ortskern von Ruchheim, am Schlossplatz, in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Ortsteilbüro im Ruchheimer Schloss steht das Gemeinschaftshaus. Hier befindet sich auch die Jugendfreizeitstätte Ruchheim, die Kinder- und Jugendfreizeitstätte des Stadtteils. Der Schlossplatz ist seit Jahrzehnten immer wieder ein Treffpunkt für Jugendliche. Dies ist nicht immer konfliktfrei. Die Jugendfreizeitstätte wird auch mit den Jugendlichen, die den Platz nur als Treffpunkt nutzen, in Verbindung gesehen.

So wird die Einrichtung von vielen Stadtteilbewohnern und damit auch Eltern, also potentiellen Kunden, nicht als "die" Einrichtung für Kinder und Jugendliche wahrgenommen. Der erste Eindruck, ein älteres Gebäude dessen Fassade nicht mehr so glänzt und Jugendliche die sich vor der Einrichtung präsentieren, wird nach wie vor von vielen als negativ gesehen. Immer wieder hören wir von Besuchereltern, dass andere Eltern positiv überrascht sind, wenn diese hören, was die Einrichtung für Kinder und Jugendliche an pädagogischen Angeboten und Räumlichkeiten zu bieten hat.

Unser Stammpublikum setzt sich aus Kinder und Jugendlichen unterschiedlichster Gruppierungen und Interessen zusammen und ist somit nicht nur "Heimat" einer Clique.

Vernetzung im Stadtteil ist für die Arbeit der Jugendfreizeitstätte Ruchheim ein wichtiger Bestandteil. Gerade in einem so ländlich geprägten Stadtteil wie Ruchheim sind Kooperationen und Vernetzung unerlässlich.

Insbesondere ist die sehr gute Zusammenarbeit mit der Ortsvorste-

herin, der Arbeiterwohlfahrt, dem Verein "Kinderfreundliches Ruchheim", dem Karnevalsverein "Ruchemer-Schloßhogger 1998 e.V." und der Astrid-Lindgren-Grundschule hervorzuheben.

Von Seiten der Stadtteilverwaltung vor Ort, dem Ortsvorsteherbüro, werden wir als Ansprechpartner in Sachen Jugend wahrgenommen. Wenn es Jugendthemen im Stadtteil gibt werden wir immer gemeinsam mit dem Streetworker informiert, um eine Stellungnahme oder Gespräch gebeten. Daneben finden regelmäßig Gespräche mit der Ortsvorsteherin statt.

Mit den Kindereinrichtungen des Stadtteils, der Grundschule, der städtischen Kindertagesstätte und dem Kindergarten Arche Noah gibt es ein regelmäßiges Netzwerktreffen. Hierbei werden aktuelle Themen diskutiert und gemeinsame Aktionen besprochen.

Seit zwei Jahren findet einmal jährlich ein Projektvormittag am Ende des Schuljahres für die ersten Klassen der Grundschule in der Jugendfreizeitstätte statt. 2011 war diese Veranstaltung in die Jugendkulturwoche "KunSTück" eingebettet.





Mit dem Verein "Kinderfreundliches Ruchheim" werden seit Jahren immer wieder verschiedene kooperative Aktionen durchgeführt. 2011 waren dies etwa ein Gesangsworkshop und die Renovierung einiger Räume der Einrichtung.

Auf dem Weihnachtsmarkt, der in Kooperation mit verschiedenen Vereinen durchgeführt wird, ist die Jugendfreizeitstätte von Anfang an aktiv dabei. Nicht nur der eigene Waffelstand wird betreut, sondern es wird auch beim Auf- und Abbau tatkräftig mitgeholfen.

Seit einigen Jahren unterstützt die Jugendfreizeitstätte kooperativ folgende Aktionen der AWO:

- Beim Ostermarkt 2010 zum Beispiel wurde die Kinderbetreuung übernommen und 2011 führte die Theatergruppe einen Sketch auf.
- Seit 2010 wird gemeinsam ein Willkommensfest für Kinder und Jugendlichen, die durch den "Förderverein Rhein-Neckar für Kinder aus Weißrussland e.V." ihre Ferien in der Region verbringen, organisiert.
- Ebenfalls seit zwei Jahren helfen jugendliche Stammesbesucher und -besucherinnen der Einrichtung bei der jährlich stattfindenden Grillaktion für Senioren mit.

Nach Absprache trainieren die Tanzmariechen des Fasnachtsclub die "Ruchemer-Schloßhogger 1998 e.V." in den Räumlichkeiten der Jugendfreizeitstätte. Im Gegenzug

lädt der Verein die Kinder der Einrichtung zum Rosenmontagsball ein.

Zudem gibt es im Ruchheimer Kalenderjahr, verschiedene Veranstaltungen, wie zum Beispiel den Neujahrsempfang der Ortsvorsteherin oder die Ruchheimer Kerwe, die gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen der Einrichtung besucht werden. Ebenfalls aktiv wurde 2011 bei "Eine Saubere Stadt" mit Kindern und Jugendlichen mitgewirkt.

Die Jugendfreizeitstätte Ruchheim ist eine wichtige Institution des Stadtteils. Wir sind auf dem Wege, die Wahrnehmung unserer Einrichtung zu verbessern, um Missverständnisse und Vorurteile zu korrigieren und Akzeptanz zu fördern.



Ev. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt

Axel Geier, Leiter der Ev. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt

Mitten in der Ernst-Reuter-Siedlung, in der Sachsenstraße 56, liegt die Evangelische Jugendfreizeitstätte Gartenstadt. Direkt neben dem Bolz- und dem Streetballplatz, in direkter Nachbarschaft zu LuZiE (Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen) und der evangelischen Kindertagesstätte.

Unseres Erachtens ist es die Rolle der Evangelischen Jugendfreizeitstätte, im Stadtteil eine zentrale Anlauf- und Begegnungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Eltern zu sein. Durch Beratung, Unterstützung und Vermittlung von und bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf schulische oder familiäre Probleme, versuchen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung dieser Rolle gerecht zu werden.



Neben der Arbeit innerhalb der Einrichtung hat auch die aufsuchende Arbeit außerhalb des Hauses Einzug in unseren Arbeitsalltag gehalten. Im Jahr 2011 fanden regelmäßige Begehungen im Stadtteil statt, um uns das Lebensumfeld der Klienten vor Augen zu führen. Es wurden wichtige Treff- und Bezugspunkte der Jugendlichen aufgesucht, um einen direkten Kontakt zu ihnen in ihrer Lebenswelt zu ermöglichen.

Aufsuchende Arbeit wurde darüber hinaus auch im Zusammenhang des Projekts "Gartenstadt-Kalender" geleistet. Bei diesem Projekt wurden mit fünf Jugendlichen der

Einrichtung im Alter von 14 - 16 Jahren relevante Bezugsorte von Kindern und Jugendlichen in der Gartenstadt aus Sicht der Teilnehmenden fotografiert und in einem Stadtteilkalender zusammengefasst.

Des Weiteren werden unsere Ferienprogramme von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern persönlich im gesamten Stadtteil und den einzelnen Schulen verteilt.

Auch bei Koch- und Backaktionen werden gezielt Geschäfte der näheren Umgebung, wie beispielsweise der türkische Obst- und Gemüseladen oder die Bäckerei aufgesucht, um direkten Kontakt zu pflegen und um Veränderungen innerhalb des Stadtteils wahrzunehmen.

In einem Stadtteil mit erhöhtem Entwicklungsbedarf kommt darüber hinaus der Netzwerkarbeit eine besonders hohe Bedeutung zu. Durch die sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern konnten bisher und können weiterhin Aktionen, Projekte und Förderangebote stattfinden.

Kooperationspartner sind unter anderem:

- Die 5 Schulen in der Gartenstadt
- LuZiE (Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen)
- GAG (Städt. Wohnungsbaugesellschaft)
- Kindertagesstätte Ernst-Reuter
- Kindertagesstätten beider Konfessionen

Beispielhaft für gelungene Kooperationen sei die Schul-AG mit der Ernst-Reuter Realschule Plus genannt. Jeden Mittwoch kommen Schüler der 7. und 8. Klasse in unseren Treff und können die komplette Einrichtung nutzen. Wir bieten in dieser Zeit ebenso Bastel- und Werkangebote an.

Bei Kooperationen mit anderen sozialen Einrichtungen seien der Blumenmarkt, die "Aktion saubere Stadt" und das Weihnachtsbaumschmücken aufgeführt. Außerdem das

in diesem Jahr zum zehnten Mal stattfindende Herbstfest. Das Herbstfest ist ein Stadtteilstfest vieler sozialer Einrichtungen der Ernst-Reuter-Siedlung und der GAG, welches in unserem Haus und auf unserem Gelände stattfindet. Die Besucherzahlen liegen zwischen 600 und 1.000 Personen. Ähnlich organisiert ist der Weihnachtsbasar, welcher ebenfalls in Kooperation mit der GAG Ludwigshafen und allen sozialen Einrichtungen der Ernst-Reuter-Siedlung im Haus und auf unserem Gelände stattfindet. Die genannten sind nur einige Beispiele für eine gelingende und erfolgreiche Zusammenarbeit im Stadtteil und machen die Rolle der Ev. Jugendfreizeitstätte deutlich. Das Haus mit dem angrenzenden Gelände ist eine besonders wertvolle Ressource in der Vernetzungsarbeit.

Die Evangelische Jugendfreizeitstätte selbst ist Kooperationspartner bei dem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführten Projekt mit dem Titel "Eltern und Kinder in der Gartenstadt - Gemeinsam Erziehung und Bildung gestalten in der Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-Gartenstadt".

Die drei großen Bausteine dieses Projektes sind:

- Auf- und Ausbau von vernetzten Strukturen
- Beteiligung der Eltern
- Entwicklung der elternorientierten gewaltpräventiven Maßnahmen

Die Rolle der Ev. Jugendfreizeitstätte ist es, die genannten Bausteine zu reflektieren, zu optimieren und weiterzuentwickeln. Das Resultat der erfolgreichen Zusammenarbeit

zeigte sich bereits im gemeinsamen Herbstferienprogramm für das Jahr 2011. Viele tolle Angebote und Aktionen konnten durchgeführt werden, wobei eine Vielzahl der Programmpunkte in unseren Räumlichkeiten stattfanden. Der Street-Style-Dance-Kurs für Kids bis 11 Jahre und der Kurs für 12 bis 15-Jährige, der jeweils eine Stunde pro Woche stattfindet, sind ebenfalls ein Resultat der Kooperation.

Ein weiteres Ergebnis der Projektarbeit spiegelt sich in unserem Familiencafé. Der Impuls hierfür wurde unter anderem durch die gemeinsam mit den Stadtteilkoordinatorinnen und -koordinatoren durchgeführten Elternabende gegeben. Im Rahmen des Kindertages sind engagierte Eltern herzlich dazu eingeladen, bei Kreativangeboten, Sport- und Spielaktionen mitzuwirken, sich auszutauschen und sich aktiv zu beteiligen. Auch hier gilt das Prinzip: Beratung, Unterstützung und Vermittlung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelischen Jugendfreizeitstätte. Das Projekt ist derzeit auf vier Jahre ausgelegt und wird für unsere Einrichtung auf Jahre hinaus ein wichtiger Schwerpunkt bleiben. Die im Rahmen des Projekts stattfindenden Fachtage wurden bisher in der Ev. Jugendfreizeitstätte durchgeführt.

In der Vernetzungsarbeit im Stadtteil hat sich die Jugendfreizeitstätte zu einem wichtigen Partner entwickelt. Tendenzen und Entwicklungen können so in einen größeren Kontext gestellt werden und in organisierter Form reflektiert werden. Es gehen Impulse von der Einrichtung aus und gleichzeitig können Impulse von außen in die Arbeit hineingetragen werden und deren Wirkkraft erhöhen - im Sinne der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil und darüber hinaus.



Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide

Andrea Busch, Leiterin des Jugend- und Stadtteilzentrums Pfingstweide

Von der Jugendfreizeitstätte zum Jugend- und Stadtteilzentrum

Die ehemalige Jugendfreizeitstätte Pfingstweide im Gemeinschaftshaus hat sich zum Jugend- und Stadtteilzentrum entwickelt.

Nach der Schließung des Mädchentreffs wurde die Mädchen- und Genderarbeit in die Jugendfreizeitstätte Pfingstweide integriert. Nun wurde im Juni 2011 eine neue Konzeption für den Stadtteil Pfingstweide in Angriff genommen.

Die bisherige Arbeit des Mädchentreffs in der Rohrlachstrasse wurde ab Juni 2011 aus dem Jugend- und Stadtteilzentrum heraus mit einer vollen Personalstelle geleistet.

Es war wichtig, ein Programm so zu gestalten, dass "neue" Jugendliche in die Angebote integriert und schon vorhandene etabliert wurden. Integration gelingt leichter, wenn die Besucher hinsichtlich ihres sprachlich-kulturellen Hintergrunds mehr gemischt sind.

So entstand innerhalb weniger Monate ein Modell mit den Schwerpunkten:

1. Offener Treff für Jugendliche und junge Erwachsene
2. Sport und Bewegung (In- und Outdoormöglichkeiten, Turniere, geschlechtsspezifische Orientierung)
3. Kinder- und Jugendkulturelle Angebote (stadtteilorientiert, einrichtungsübergreifend, Förderung soziokultureller Angebote)

4. Geschlechtsspezifische Arbeit (Sitz und Koordination AK Mädchenarbeit; Mädchentag/Jungentag; Weiterentwicklung der Konzeption geschlechtsspezifischer Arbeit)
5. Vernetzung und Kooperation (Vereine vor Ort, Schulkooperation, Bildungsangebote, regionaler Familiendienst, Raumvergabe ...)
6. Mobile Arbeit (Partizipation und Beteiligungsprojekte im Stadtteil, enge Kooperation mit der Straßensozialarbeit)

Als Erstes wurde in 2011 in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbüro eine "Bestandserhebung" im Sozialraum für Kinder bis 14 Jahre erstellt. Die Ergebnisse wurden zusammengefasst und waren die Grundlage für die weitere Entwicklung des Jugend- und Stadtteilzentrums.

Ein wesentlicher Baustein in der Neuorientierung bezieht sich auf das "sich öffnen in den Stadtteil". Netzwerkarbeit, Kooperation mit Schulen, aufsuchende Arbeit, Kooperation mit der Straßensozialarbeit sind wesentliche Merkmale dieses neuen Konzepts.

Die sehr gute Zusammenarbeit mit dem zuständigen Straßensozialarbeiter machte es möglich, schon mehrere gemeinsame Ausflüge und Kooperationen zu verwirklichen. Auch in der Einzelfallarbeit konnten schon mehrere problematische Situationen und Konflikte mit Jugendlichen im Stadtteil aufgegriffen und gelöst werden.





Der regelmäßige Kontakt zu den ortsansässigen Vereinen ist gewährleistet durch die Mitarbeit in verschiedensten Gremien. So bietet auch zum Beispiel der bei der Straßensozialarbeit angesiedelte Arbeitskreis "Kinder und Jugend in der Pfingstweide" eine gute Plattform für Zusammenarbeit und Austausch.

Auch zum Trägerverein des Gemeinschaftshauses besteht ein guter und regelmäßiger Kontakt und der Besuch und die Beteiligung an Stadtteilfesten ist fester Bestandteil des Jahresprogrammes.

Besondere Bedeutung hat auch die Kooperation mit der IGS in Edigheim. Dort wird regelmäßig in Zusammenarbeit mit den KÜM-Lotsen der Berufeparcours in allen siebten Klassen durchgeführt. Zusätzlich gibt es seit 2011 eine Kooperation im Bereich "Schulfach Theater". Das Jugend- und Stadtteilzentrum stellt den Theaterpädagogen für die Theaterarbeit in der IGS Edigheim.

Außerdem wurden in 2011 die Öffnungszeiten der Einrichtung verändert. So findet nun dienstags ein Jungentag und donnerstags ein Mädchentag statt. Durch diese geschlechtsspezifischen Angebote ist es gelungen, mehr Mädchen an die Einrichtung zu binden. Es finden regelmäßig Jungengruppen statt, die sich auch mit jungenspezifischen Themen beschäftigen. Dazu kam, dass wir zum zweiten Mal den "Boys Day" im Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide hatten und es fand zusätzlich ein Jungenaktionstag statt.

Straßensozialarbeit

Achim Knecht, Dirk Dengler

Straßensozialarbeiter im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Betrachten wir die Rolle der Straßensozialarbeit im Stadtteil genauer, lassen sich drei übergeordneten Themenbereichen beziehungsweise Rollen unterscheiden.

Eine erste Rolle stellt dabei die Ebene im institutionellen Bereich dar, eine zweite die Bedeutung der Straßensozialarbeit für den Stadtteil als Gemeinwesen, sowie die Repräsentation des Stadtteils über dessen Grenzen hinaus. Die dritte Ebene, für uns Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter die wichtigste, die direkte Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Heranwachsenden.

Diese drei Rollen können in den verschiedenen Stadtteilen unterschiedliche Gewichtungen haben. Dies hängt unter anderem von den Bedarfen vor Ort, der sozialen Infrastruktur und den potentiellen Kooperationsmöglichkeiten ab.

Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter fungieren als direktes oder informelles Bindeglied zwischen pädagogischen Einrichtungen. Sie sind "Türöffner" ihrer Klientel zu den verschiedenen Beratungs- und Hilfeinstitutionen.

Durch die Gründung von und Mitarbeit in Arbeitskreisen und Fachgremien tragen sie erheblich zur besseren Vernetzung der unterschiedlichen Institutionen im Stadtteil bei. Dazu gehören zum Beispiel die Arbeitskreise für Kinder- und Jugendarbeit und die Refakos (Regionale Fachkonferenzen). Auch der informelle Austausch zwischen verschiedenen Fachkräften in den Stadtteilen wird durch Sportturniere und verschiedenen Aktionen wie Stadtteilstefen entwickelt und gepflegt. Die Flexibilität der Arbeitszeit und die Mobilität der Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter ist dabei von entscheidendem Vorteil.

Durch die Präsenz in unterschiedlichen Institutionen wie Jugendzentren, Soziale Stadt Büro, regionaler Familiendienst usw.

werden Informationen ausgetauscht, die ohne diese Netzwerkarbeit nicht zwingend weitergeleitet und so zu erheblichen "Reibungsverlusten" führen würden.



Oft entstehen schon hier Überschneidungen zur zweiten Ebene, die Bedeutung für das Gemeinwesen. In der Regel ist die Straßensozialarbeit für die Lokalpolitik die erste Anlaufstelle bei Problemen und Streitigkeiten zwischen Anwohnern und Jugendgruppen im Stadtteil. Sie ist Klärungs- und Schlichtungsinstanz.

Aber auch bei der Vorbereitung und Planung unterschiedlichster Projekte und Aktionen im Stadtteil, wie beispielsweise der Umgestaltung des Bürgerparks in Oppau oder der Gestaltung der neuen Jugendfreizeitanlage am Giulini-Platz in Mundenheim, hat die Straßensozialarbeit eine wichtige Rolle.

Das Wissen über die informellen Treffpunkte und der unmittelbare Kontakt der Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter zu den Jugendlichen, die ihren Lebensmittelpunkt auf die Straße verlegt haben, ist von großer Bedeutung für den sozialen Frieden im Stadtteil.

So kann die Straßensozialarbeit in Aushandlungsprozessen zwischen Jugendlichen, Ortsvorsteher, Polizei, Ordnungsamt und Anwohnern zur Einrichtung von akzeptierten Jugendtreffpunkten, wie zum Beispiel am Stricklerweiher in Edigheim beitragen.

Im Zuge der Planungstreffen zur neuen Jugendfreizeitanlage am Giulini-Platz in

Mundenheim, konnte in Zusammenarbeit mit der Straßensozialarbeit ein Fragebogen erstellt werden, mit dessen Hilfe Wünsche, Bedarfe und Anregungen für die Planung der Anlage gesammelt wurden.

Im Rahmen unserer Projektarbeit tragen wir zur Gestaltung unserer Stadtteile bei. So reinigen wir mit Jugendlichen und jungen Heranwachsenden, die freiwillig oder per gerichtlicher Arbeitsauflagen mitmachen, Spielplätze und informelle Treffpunkte, pflegen die Grünanlagen rund um das Gemeinschaftshaus in der Pflingstweide und helfen beim Auf- und Abbau des Weihnachtsmarkts in Rheingönheim. So übernehmen wir Verantwortung für unsere Stadtteile und die Jugendlichen werden einmal anders - positiv - wahrgenommen.

Jugendliche und junge Heranwachsende, die an unseren Musikprojekten teilnehmen, repräsentieren ihren Stadtteil durch ihre stadtweiten Auftritte auch über dessen Grenzen hinaus.

Durch regelmäßige sportpädagogische Angebote, wie zum Beispiel das Sportprogramm Move in Kooperation mit dem pfälzischen Verein für soziale Rechtspflege e.V. und unregelmäßige, freizeitpädagogische Angebote wie zum Beispiel Ausflüge, wird den Jugendlichen und jungen Heranwachsenden

im Stadtteil eine Alternative zur üblichen Freizeitgestaltung geboten.

Zum Schluss kommen wir zu unserer dritten und wichtigsten Rolle im Stadtteil: die Bedeutung für die Jugendlichen und jungen Heranwachsenden.

Die Straßensozialarbeit ist die niedrigschwelligste Form Sozialer Arbeit. Mit unserer "Gehstruktur", dem Aufsuchen der informellen Treffpunkte, können wir Jugendliche und junge Heranwachsende erreichen, die bisher noch keinen Kontakt zur Sozialarbeit hatten oder die von anderen Institutionen nicht mehr erreicht werden können oder wollen. Die Jugendlichen wissen, dass wir sie an ihren informellen Treffpunkten in unregelmäßigen Abständen aufsuchen. Sie wissen aber auch, dass das Büro Straßensozialarbeit für sie eine zentrale Anlaufstelle bei Problemen und Schwierigkeiten ist.

Die Straßensozialarbeit ist in vielen Fällen sowohl erster als auch letzter Ansprechpartner in den jeweiligen Stadtteilen.

Durch unsere Prinzipien, unter anderem Freiwilligkeit, Offenheit, Lebensweltorientierung, Parteilichkeit, Kontinuität und absoluter Vertrauensschutz, bauen wir zum Teil langjährige vertrauensvolle Beziehungen auf und können so den Lebensweg mancher Jugendlicher positiv beeinflussen.



Jugendförderung in Ludwigshafen Öffnungszeiten, Besucher, Personal im Jahr 2011

Peter Edel, Abteilungsleiter im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Besucherkzusammensetzung

Im Bereich Jugend und junge Erwachsene beträgt der männliche Anteil 67,6 %, der weibliche liegt bei 32,4 %. Die Bandbreite bewegt sich zwischen 5% Besucherinnen im Jugendtreff Westend und 52 % im Ludwig-Frank-Haus in Friesenheim.

Im Kinderbereich sind 51 % der Besucher Mädchen. Hier bewegt sich der Anteil der Mädchen zwischen 37 % in der Ludwig-Wolker-Freizeitstätte in Süd und 67 % im Kindertreff der Jugendfreizeitstätte Ruchheim.

Region	Nord	Mitte	Süd/West	Gesamt
Öffnungszeiten Offener Betrieb	144,5	165,5	162,75	472,75
Öffnungszeiten außerhalb des Offenen Betriebes	73,5	122,25	154,75	350,5
Öffnungszeiten gesamt	218	187,75	317,5	823,25
Besucherzahl Offene Angebote	1830	1615	1679	5124
Besucherzahl Gruppenangebote	474	651	610	1735
Personal	22,1	24,3	25,6	72

Region Nord: JFS Pfingstweide, Jugendfarm Pfingstweide, JFS Edigheim, Ernst-Kern-Haus, Ev. JFS Gartenstadt, Jugendtreff Maudach

Region Mitte: Ludwig-Frank-Haus, Willi-Graf-Haus, Jugendclub Bliesstraße, Spielwohnung 3, Treff International, Spielhaus Hemshofpark, Kinder-Eltern-Haus, Jugendtreff Westend, Ludwig-Wolker-Freizeitstätte

Region Süd/West: Spielraum Froschlache, JFS Melm, Spielwohnung 2, JFS Ernst Bloch, JFS Ruchheim, JUZ Rheingönheim, Abenteuerspielplatz, Erich-Ollenhauer-Haus, JUZ Mundenheim

Impressum

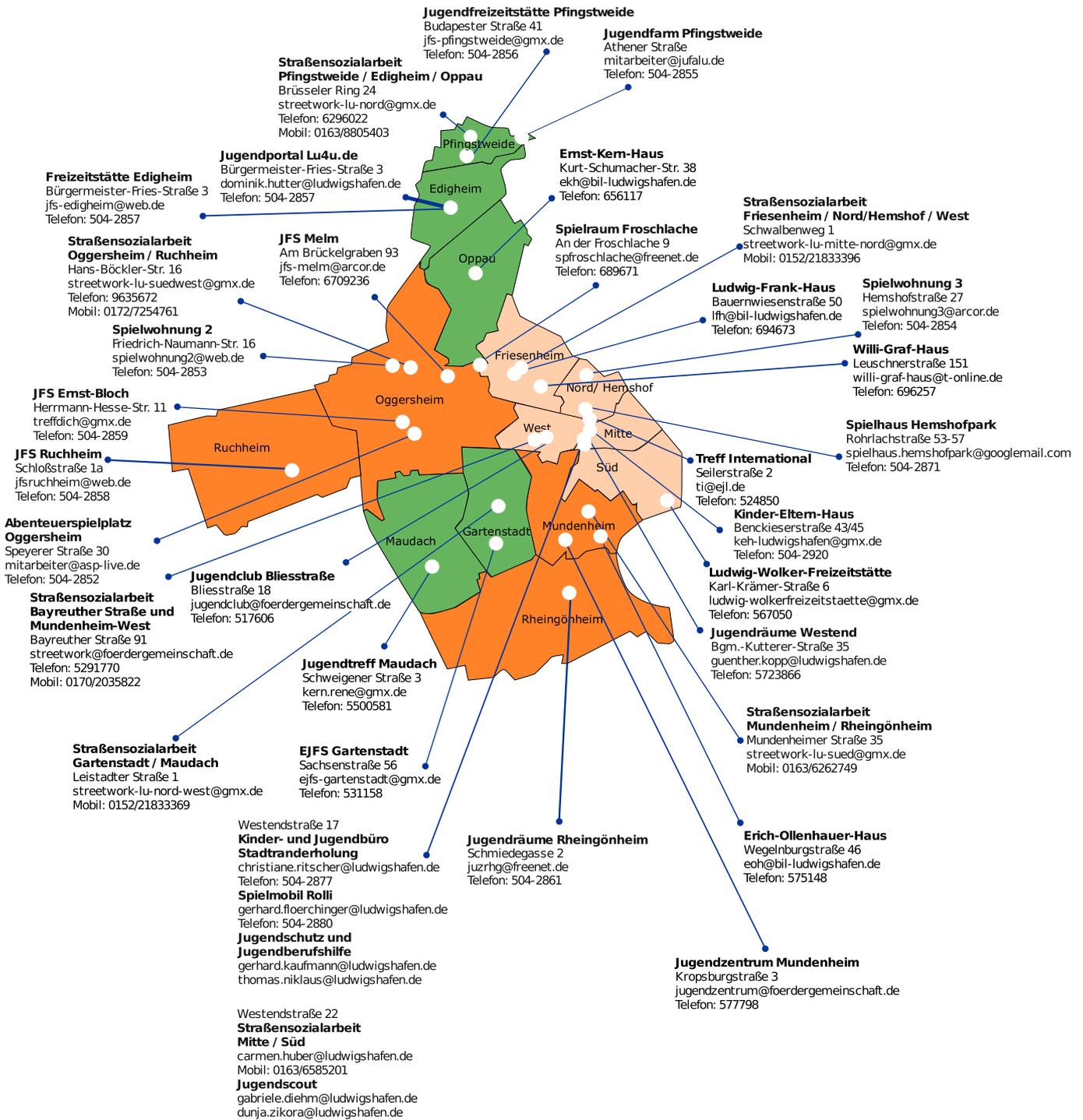
Herausgeber: AG-Jugendhilfeplanung

Walter Münzenberger
Ökumenische Fördergemeinschaft
Ludwigshafen GmbH
Zedernstraße 2
67065 Ludwigshafen

Peter Edel
Hans-Werner Eggemann-Dann
Stadtverwaltung Ludwigshafen
Bereich Jugendförderung und
Erziehungsberatung
Westendstraße 17
67059 Ludwigshafen

Auflage: 300 (Stand August 2012)





2011 Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen

